

Faust-Weidberg

10. Juni 1932

Sehr verehrter Herr Kollege!

Sie haben mir durch die Uebersendung Ihres Werks "Der Möglichkeitsgedanke" ein wertvolles Geschenk gemacht, für das ich Ihnen hiemit meinen besten Dank ausspreche. Ich habe das Kapitel über Anselm sofort gelesen und kann nun nur meinerseits bedauern, dass Ihr Buch noch nicht vorlag, als ich das meinige schrieb, weil ich gerne darauf hingewiesen hätte, dass man offenbar auch bei einer rein philosophischen Analyse des Beweises und des ganzen Verfahrens des Anselm zur Ansicht kommen kann, dass die ihm bisher widerfahrene Darstellung und Kritik von einer merkwürdigen Blindheit geschlagen gewesen sein muss. Soweit ich Sie verstehe, laufen unsere Ergebnisse ja durchaus parallel und gerade dass sie von so verschiedener Seite und mittelst eines so verschiedenen Verfahrens gewonnen sind, müsste in der weiteren Diskussion eigentlich sehr beachtet werden. Im Einzelnen habe ich mich ja über Manches gewundert, was nun eben kraft der andern "Rezeptivität und Spontaneität des Philosophen bei Ihnen anders sein muss als bei mir. Z.B. über das an entscheidender Stelle stattfindende Auftauchen des Begriffs des "Tertes", der mir - das wird wiederum Sie wundern - nach meiner Erinnerung während meiner ganzen Beschäftigung mit Anselm wohl überhaupt nicht in den Sinn gekommen ist. Weiter habe ich natürlich nicht gerne gesehen, dass Sie Anselm in solche Nähe zu Descartes bringen. Aber Sie kennen Descartes besser als ich und ich unterstelle ohne Weiteres, dass für das Auge des Philosophen da Zusammenhänge bestehen und namhaft zu machen sind, die dem Theologen bewusst unwichtig sein müssen. Wie dem auch sei, ich freue mich, dass Ihr Buch da ist und ich werde es auch in seinen andern Bestandteilen gerne zu Rate ziehen. Und wiederum freue ich mich, den Andeutungen Ihres Briefes zu entnehmen, dass Sie auch meinem auf einer so ganz andern Ebene konzipierten Buch nicht ohne Sympathie gegenüber stehen. Ich hatte neulich den Besuch von Alex. Royré, mit dem ich mich gut darüber verständigen konnte, dass es jedenfalls auch seinen Sinn hat, mit der Fragestellung des Theologen an die Interpretation gerade der Männer des Mittelalters heranzutreten. Wenn Ihnen in meiner Auslegung Dinge auffallen, zu denen Sie stärkere Fragezeichen zu machen haben, so teilen Sie es mir doch ja mit. Ich habe inzwischen von einem Altphilologen allerhand gelernt, was ich wohl wünschte vor einem Jahr schon gewusst zu haben: z.B. dass das quo majus cogitari nequit fast wörtlich (vielleichtlicher als bei Augustin!) schon bei - ~~Seneca~~ Seneca (Nat. quaest. I praef. 13) vorkommt.

In ausgezeichnetester Hochschätzung und nochmals mit herzlichem Dank

Ihr sehr ergebener